

# Volkswirtschaft

Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer

**Tomas Sedlacek: Die Ökonomie von Gut und Böse.**  
**München: Hanser 2012, 447 S.,**  
**ISBN 978-3-446-42823-2. € 24,90**

Tomas Sedlacek, geb. 1977, studiert Wirtschaftswissenschaften an der Karls-Universität in Prag und wird dort 2001 promoviert. Im Anschluss daran ernennt der damalige Präsident der tschechischen Republik, Vaclav Havel, den 24-Jährigen zu seinem wirtschaftspolitischen Berater. Nach drei Jahren wechselt Sedlacek als finanzpolitischer Berater in das tschechische Finanzministerium, ehe er 2006 ein Stipendium der Yale Universität annimmt und vom renommierten Yale Economic Review als einer der „5 Hot Minds in Economics“ bezeichnet wird. Derzeit ist er Chefvolkswirt der größten tschechischen Bank.

2009 legt er, im immer noch jugendlichen Alter von 32 Jahren, „Die Ökonomie von Gut und Böse“ vor. Das in tschechischer Sprache erschienene Buch wird 2011 von Oxford University Press auf Englisch, 2012 vom Hanser Verlag auf Deutsch herausgebracht. Es hat bis heute bereits eine Fülle von Besprechungen erhalten, die von hoher Anerkennung bis zu großer Begeisterung reichen.

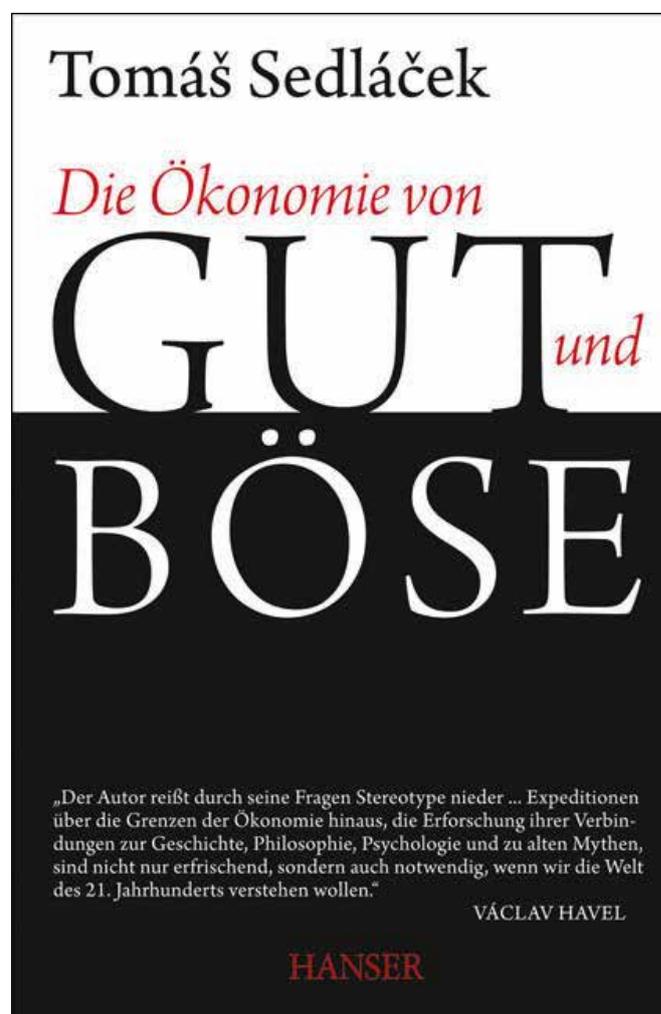
Das Aufsehen, das das Buch hervorgerufen hat, liegt in der Herausarbeitung der historischen geistigen Wurzeln des heutigen Wirtschaftssystems, seiner ethischen und moralischen Grundlagen, die – so die Meinung seines Autors – in der heutigen Lehre und Forschung des ökonomischen Mainstream nur noch ein kümmerliches Dasein fristen. Gerade in einer Zeit der Finanzkrise und der Rettung von Banken und Staaten durch die Haftung der Steuerzahler, der Vergütungsexzesse

und der Steuerflucht in spektakulären Einzelfällen findet eine solche Rückbesinnung zu Recht erhebliche Resonanz. Sie erhält ihr Gewicht insbesondere dadurch, dass der Autor die herrschende Lehre in einen Kontext mehrerer Jahrtausende stellt, was ein gründliches Nachdenken über diese Dinge lange vor der aktuellen Krise voraussetzt und das Werk wohltuend von den auf die Krise reagierenden literarischen Schnellschüssen abhebt. Hinzu kommt die frische und lebhaftige Sprache eines noch nicht von der Fachterminologie allzusehr infizierten jüngeren Autors.

Der Titel des Buches enthält seine Kernthese: In der Ökonomie gehe es, wie in jedem Teil des gesellschaftlichen Lebens, um die Fragen von Gut und Böse, von lobenswertem und kritikwürdigem Verhalten, von Befolgung und Ablehnung von Normen, von individuellem Freiheitsanspruch und kollektiver Verantwortung. Begründungen für diese These findet der Autor in historischen Quellen wie auch in aktuellen ökonomischen Kontroversen.

*Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer (khs) wirkte bis zu seiner Emeritierung im März 2010 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von 1999 bis 2003 fungierte er als Vorsitzender des Ausschusses für Außenwirtschaftstheorie und -politik im Verein für Socialpolitik, von 2000 bis 2008 als stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des ifo-Instituts München. Von 1984 bis 2007 war er als Lehrbeauftragter an der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU), Koblenz tätig. Bis heute lehrt er als Dozent an den Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien in Koblenz und Wiesbaden.*

*karlhans.sauernheimer@uni-mainz.de*



Teil 1 des Buches spannt den Bogen ökonomisch relevanter Aussagen vom Gilgamesch-Epos um 4000 v. Chr. über das Alte Testament, die Schriften der griechischen Antike, das Neue Testament und seine Interpreten, die Aufklärung und das naturwissenschaftliche Weltbild, Mandevilles Bienenfabel bis hin zu Adam Smith, der aus all diesen Vorlagen 1776 seinen „Wohlstand der Nationen“ schuf, das erste volkswirtschaftliche Lehrbuch moderner Prägung.

In der griechischen Philosophie gibt es zur Moralität von Handlungen (Gut und Böse) divergente Ansichten: Die Stoiker stehen für Regelbefolgung, lehnen Nützlichkeitsüberlegungen ab und praktizieren Genügsamkeit, nicht selten Askese (Diogenes). Umgekehrt die Hedonisten: Sie lehnen die Vorgabe moralischer Regeln ab, stellen Nützlichkeitsabwägungen an, gestatten sich Freude am Konsum (Epikur), der Zweck heiligt bei ihnen die Mittel. Aristoteles, der in der Mäßigung die größte Tugend sieht und Platon, der den Staat als Regelwerk interpretiert, stehen eher den Stoikern als den Hedonisten nahe.

Das Neue Testament fügt den Erlösungsgedanken hinzu und verlagert die Sanktionierung von Gut und Böse ins Jenseits. Hinzu tritt eine starke Betonung der Solidaritätsverpflichtung eines Christenmenschen. Der Scholastiker Thomas von Aquin hält den Menschen als Gottes Ebenbild grundsätzlich für gut, anders als später Hobbes, für den der Mensch des Menschen Wolf ist. Aus Thomas' These folgt Liberalität und Laissez-Faire, aus Hobbes' These die Notwendigkeit von Staat und Kontrolle.

Mit der Aufklärung verschiebt sich die Welterklärung von Mythen und Religion zur wissenschaftlichen Rationalität, insbesondere zu Naturwissenschaft, Mechanik und Mathematik. Physikalische Modelle (Statik, Dynamik, Gleichgewicht), Mathematische Methoden (Marginalkalkül) sowie medizinische Erkenntnisse (Blutkreislauf) finden Anwendungen in der Ökonomie.

Adam Smith, Moralphilosoph aus Edinburgh, vertrat in seinem ersten bedeutenden Werk, Theorie der moralischen Gefühle, eine der Auffassung der Stoiker nahestehende Position. In seinem zweiten bedeutenden Werk, Wohlstand der Nationen, kam er epikuräischen Auffassungen jedoch recht nahe. Er legte dar, dass der Eigennutz der Produzenten ein mächtiger Hebel ist, für eine gute und ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Gütern zu sorgen. Mit Adam Smith sieht Sedlacek einen gewissen Höhepunkt der auf moralischen und ethischen Fundamenten ruhenden Volkswirtschaftslehre erreicht.

In der Zeit danach nimmt im gleichen Maße, in dem mathematische und quantitative Methoden zunehmen, die Diskussion ethischer und moralischer Aspekte ab. Das angelsächsische Wissenschaftsverständnis setzt sich durch, Samuelsons „Eco-

*Das Aufsehen, das das Buch hervorgerufen hat, liegt in der Herausarbeitung der historischen geistigen Wurzeln des heutigen Wirtschaftssystems, seiner ethischen und moralischen Grundlagen, die – so die Meinung seines Autors – in der heutigen Lehre und Forschung des ökonomischen Mainstream nur noch ein kümmerliches Dasein fristen. Gerade in einer Zeit der Finanzkrise und der Rettung von Banken und Staaten durch die Haftung der Steuerzahler, der Vergütungsexzesse und der Steuerflucht in spektakulären Einzelfällen findet eine solche Rückbesinnung zu Recht erhebliche Resonanz. Sie erhält ihr Gewicht insbesondere dadurch, dass der Autor die herrschende Lehre in einen Kontext mehrerer Jahrtausende stellt, was ein gründliches Nachdenken über diese Dinge lange vor der aktuellen Krise voraussetzt und das Werk wohltuend von den auf die Krise reagierenden literarischen Schnellschüssen abhebt.*

nomics“, 1. Aufl. 1948, 18. Aufl. 2010, wird das erfolgreichste volkswirtschaftliche Lehrbuch aller Zeiten. Anhand eines Vergleiches der Lehrbücher von Smith und Samuelson erläutert Sedlacek (S.) die Veränderung der methodischen und inhaltlichen Grundlagen des Faches. Wichtiger noch als die mehr oder weniger intensive Verwendung von Mathematik, Statistik und Geometrie scheint mir die Zurückdrängung normativer zugunsten positiver Ökonomie. Es wird also heute vorwiegend gefragt, warum die Leute handeln wie sie handeln, kaum aber mehr, wie sie handeln sollen.

Während in Teil 1 S. nach ökonomischen Spuren in historischen Werken sucht, sucht er umgekehrt in Teil 2 nach historischen Wurzeln in heutigen ökonomischen Kontroversen und Konzepten. Die Gier, der Homo Oeconomicus, die Unsichtbare Hand im Marktgeschehen, die Animal Spirits im menschlichen Verhalten, Segen und Fluch des Technischen Fortschritts kommen zur Sprache. Auf drei der genannten Kontroversen und Konzepte soll kurz eingegangen werden.

S. legt überzeugend dar, dass Begehren und Gier in der Natur des Menschen liegen. Sie stehen an der Wiege der Zivilisation und bilden den Motor des Technischen Fortschritts. Es kann also nur darum gehen, sie zu zähmen und in nützliche Bahnen zu lenken, nicht jedoch, ihre Existenz zu beklagen.

In der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies schafft die Schlange das Begehren nicht, sie weckt es lediglich. Das Begehren ist also, so S., im paradiesischen Zustand bereits da. S. interpretiert die Erbsünde sehr frei als die Sünde übermäßigen Konsums. Das ist freilich mit dem Genuss der Früchte vom „Baum der Erkenntnis“ nur schwer kompatibel. Vor dem Hintergrund der Ausführungen S.'s zu Begehren und Gier überrascht etwas seine harsche Kritik an der Kunstfigur des Homo Oeconomicus. Sie dient den Ökonomen dazu, das Verhalten von Menschen zu erklären, die aus beschränkten Möglichkeiten das Beste für sich zu machen versuchen. Dieser Gedanke wird formalisiert durch die Hypothese der Nutzenmaximierung unter Nebenbedingungen. Der Kern der Homo Oeconomicus Figur ist das genannte Verhalten, nicht dessen

Formalisierung. Die Leistungsfähigkeit der Figur zeigt sich in ihrer Erklärungskraft menschlichen Verhaltens bei Änderungen der Restriktionen, wie etwa dem Einkommen, dem Vermögen, den Preisen, Löhnen, Zinsen, Steuern, Regulierungen am Arbeitsmarkt, beim Rentenbezug u.v.a.m. Solange die Menschen lieber mehr als weniger Güter haben und lieber diversifizieren als alles auf eine Karte setzen, solange wird der Homo Oeconomicus ein nützliches Instrument der Analyse bleiben.

Zusammenfassend:

Das Buch bietet eine geistreiche und erhellende Lektüre zur Bewertung ökonomischen Tuns. Es bietet originelle Einsichten und treffende Formulierungen. Seine inhaltlichen Stärken liegen in der Aufdeckung der geistigen Wurzeln unseres heutigen ökonomischen Denkens. Zustimmung verdient es auch bezüglich seiner Forderung, diese Quellen im Mainstream des aktuellen ökonomischen Denkens wieder stärker zu verankern. Von daher wäre die Lektüre dieses Buches gerade auch für professionelle Ökonomen ein Gewinn.

Weniger überzeugt das Buch in seiner Würdigung der Mainstream-Ökonomik. So richtig die Kritik sowohl an der gelegentlich übermäßigen Formalisierung und Quantifizierung als auch der jüngeren Vernachlässigung der historischen und normativen Wurzeln des Faches ist, so sehr bleibt der Autor in seiner Kritik doch allzu punktuell: Es gibt eben nicht nur einen allokativen auf Effizienz abstellenden, sondern auch einen distributiven, auf Gerechtigkeit abzielenden Zweig der Volkswirtschaftslehre. Es gibt im Fach nicht nur den privaten Sektor mit dem Homo Oeconomicus, sondern auch den öffentlichen Sektor, in dem andere Regeln gelten (sollten). Und es gibt die These, dass staatliche Reglementierung der Entfaltung nützlicher Anreizwirkungen mindestens in gleichem Maße entgegen stehe, wie der Homo Oeconomicus der Regulierung bedürfe. Zu all diesen Facetten des Mainstream liest man hier wenig.

**Joseph Stiglitz: Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht. Siedler Verlag, 2012. 509 S., ISBN 978-3-88680-0019-9. € 24,99**

Von Gut und Böse handelt auch dieses Buch, wenngleich in einem etwas anderen Sinne. Während Sedlacek das Fehlen dieser Dimension in der heutigen ökonomischen Mainstream-Literatur vermisst, sieht Stiglitz vornehmlich das Böse sehr wohl vertreten, nämlich in Form ideologischer, ungleichheitsfördernder Theorien und einer wachsende Ungleichheiten hinnehmenden, ja fördernden Wirtschaftspolitik. Die Bücher sind insoweit komplementär, als beide sich mit positiver Theorie, also der Erklärung des Bestehenden, nicht zufrieden geben, sondern normative Theorie, also die Bewertung des Bestehenden, einfordern, Sedlacek in Form einer Wertediskussion, Stiglitz in Form einer Gerechtigkeitsdebatte.

Joseph Stiglitz, geb. 1943, ist einer der weltweit renommiertesten Ökonomen. Promoviert von Solow und Samuelson am MIT, Professorenstationen in Yale, Stanford, Oxford und Princeton, Vorsitzender des wirtschaftswissenschaftlichen Beirats der Clinton-Administration, später Chefvolkswirt der Weltbank, erhält er 2001 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine Arbeiten zu Marktversagen bei asymmetrischen Informationen. Er genießt höchste wissenschaftliche Reputation und solidarisiert sich gleichzeitig mit politischen

Protestbewegungen wie Occupy Wall Street. Er ist Autor von hochgradig formalen Zeitschriftenartikeln und von populärwissenschaftlichen Sachbüchern. Er empört sich gegen soziale Ungerechtigkeit. Er ist der Stephane Hessel der Nationalökonomie.

Das Buch ist systematisch aufgebaut: Einleitend werden Fakten zur Ungleichheit und ihrer Zunahme in den letzten 30 Jahren für die USA vorgestellt. Anschließend werden die Ursachen dieser Fehlentwicklung erörtert. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit den ökonomischen, sozialen und politischen Folgen der wachsenden Ungleichheit. Dem Beitrag der Fiskalpolitik und der Geldpolitik zur Forcierung der Ungleichheit widmen sich die folgenden Überlegungen. In einem abschließenden Kapitel werden Reformvorschläge gemacht und perspektivisch wird ein Weg in eine bessere Gesellschaft aufgezeigt.

Stiglitz' Analyse der Ungleichheit ist faktenreich, aktuell und forschungsnah. Die Ausführungen zu Ursachen und Wirkungen haben ihre Stärken weniger im vorsichtigen Abwägen der Argumente als vielmehr in ihrem überzeugten und oft auch überzeugendem Duktus: Stiglitz ist parteiisch, sowohl parteipolitisch als auch gesellschaftspolitisch. Sympathisch ist die Offenheit, mit der er dies tut. Er empfiehlt eine Instrumentalisierung der Geldpolitik für verteilungspolitische Zwecke, die seine wissenschaftliche Reputation aufs Spiel setzt: Auch ein Preis der Ungleichheit, genauer des Kampfes gegen sie.

Der Text ist flüssig zu lesen. Anmerkungen, Vertiefungen und Literaturquellen sind in einen Fußnotenapparat ausgesondert.

